

Beyond and Within: AI Talks

Episode 2 | Den Code dekodieren

Im Rahmen von *Ether's Bloom: Ein Programm zu Künstlicher Intelligenz* lädt der neue Podcast *Beyond and Within: AI Talks* Expert*innen, Künstler*innen und Forscher*innen dazu ein, tiefer in die Welt von Künstlicher Intelligenz einzutauchen und sich mit zentralen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Er nimmt die Hörer*innen mit auf eine Reise aus Fragen, Analysen und Vorstellungen und erforscht die unterschiedlichen Perspektiven auf die sich schnell weiterentwickelnden Technologien rund um KI.

In der zweiten Folge „*Den Code dekodieren*“ spricht Podcast-Moderatorin Eliane Eid mit der Historikerin und Professorin Orit Halpern über die Macht und Präsenz, die KI in unserem täglichen Leben durch technologische und historische Veränderungen gewonnen hat. Wie wirkt sich KI auf die Grundlagen des Menschseins aus? Und wie können Intersektionalität und Künstliche Intelligenz angesichts kategorisierter Daten existieren?

(Da das Transkript auf einem Gespräch basiert, beinhaltet es umgangssprachliche Formulierungen. Es wurde zur besseren Lesbarkeit nachbearbeitet.)

Eliane Eid: Hallo zusammen und herzlich willkommen zu unserem Podcast *Beyond and Within: AI Talks*. Ich bin Eliane Eid und moderiere die Episoden dieses Podcasts, den unser Team hier am Gropius Bau entwickelt hat. Was ist *Beyond and Within*? Diese Serie nimmt Sie über fünf Episoden mit auf eine Reise des Nachdenkens, der Neugier und der Gespräche über KI. Der Schwerpunkt liegt dabei auf einer eher künstlerischen Perspektive. Im Rahmen dieses Formats diskutieren wir über Fragen der Zugänglichkeit sowie Ängste und Möglichkeiten, die mit dieser Technologie verbunden sind. Wir wollten diesen Podcast machen, weil wir viele Fragen, Bedenken und Ideen in Bezug darauf hatten, wie KI unseren Alltag und unser künstlerisches Leben verändert. Deshalb beschlossen wir, uns auf diese Reise zu begeben und das Gespräch mit Expert*innen, Künstler*innen und Forscher*innen zu suchen, die sich bereits seit geraumer Zeit mit KI beschäftigen, um ihre Meinung und ihr Wissen zu den vielen aufkommenden Fragen einzuholen. Dieser Podcast ist Teil von *Ether's Bloom: Ein Programm zu Künstlicher Intelligenz*, bei dem wir verschiedene künstlerische Präsentationen zeigen und das Thema KI auf verschiedenen Ebenen vertiefen – unter anderem durch ein Residency-Format, Workshops und Diskussionen. Die Erkenntnisse aus diesem Programm fließen in die Entwicklung einer App ein, die wir 2024 launchen werden.

Heute möchte ich Orit Halpern begrüßen, sie ist Professorin, Wissenschaftlerin und Historikerin. Ihre Arbeit verbindet die Bereiche Wissenschaftsgeschichte, Informatik und Kybernetik, wobei ihr Schwerpunkt auf der Beziehung zwischen Vernunft, Race, Vorurteilen und Demokratie liegt. Hallo Orit, vielen Dank, dass du gekommen bist.

Orit Halpern: Hallo Eliane, ich danke dir für die Einladung.

Eid: Ich fange gleich mit der Frage an, wie wir den Begriff „Kybernetik“ auf einfache Weise definieren können und wie er mit dem Begriff „Intelligenz“ zusammenhängt, denn ich schätze, dass der Bereich den meisten Menschen nicht geläufig ist.

Halpern: Danke für die Frage. Ich schätze, es ist hilfreich, diesen Begriff historisch einzuordnen. Die Kybernetik entstand im Zweiten Weltkrieg in den Vereinigten Staaten im Rahmen der Forschung zur Flugabwehr, als man zu verstehen begann, wie sich Menschen unter Stress verhalten. Es wurde z. B. festgestellt, dass manche Flugzeugpiloten, wenn sie beschossen wurden, immer nach links auswichen und andere immer nach rechts, und dass dieses Verhalten eine statistische Regelmäßigkeit aufwies. Also zogen man den Schluss: Menschen, die unter Stress stehen, scheinen sich mechanisch bzw. vorhersehbar zu verhalten, demnach können wir die Handlungen von Menschen vielleicht auch mit statistischen Methoden vorhersagen. Das führte wiederum zu der Annahme, dass es vielleicht einen Weg gäbe, die Welt vorherzusagen, auf sie einzuwirken und sie womöglich zu kontrollieren. Nämlich, wenn wir anfangen, Menschen genauso wie Maschinen zu betrachten, und nicht mehr zwischen Maschine und Mensch unterscheiden, sondern uns einfach ansehen, wie sich das jeweilige Objekt, die Agent*in [im soziologischen Sinn, Anm. d. Red.] oder die Person verhält. Das könnte uns neue Methoden erschließen oder neue Denkweisen darüber eröffnen, was ein Mensch und was eine Maschine ist. Der Begriff wurde deshalb so populär, weil man sich in Kriegszeiten stark darum bemühte, das künftige Verhalten von Armeen oder Menschengruppen vorherzusagen, und weil man versuchte, dafür Berechnungen oder Statistiken zu verwenden. Das erforderte wiederum die Herstellung neuer Arten von Maschinen. Aber wie ich bereits erwähnte, auch neue Vorstellungen vom Menschen. Daraus entwickelte sich eine noch umfassendere Vorstellung. Man begann, die Welt nicht mehr anhand all der verschiedenen Dinge zu betrachten, die in ihr leben, sondern anhand von Verhaltensweisen und Zahlen. Und so veränderte sich die Vorstellung mit der Zeit: Vielleicht müssen wir alles, was wir wissen, überdenken, und zwar nicht im Sinne von statischen Objekten oder der Frage, ob es sich um eine Blume, einen Baum oder einen Menschen handelt, sondern im Sinne von Kommunikation und Information. Das mag sich jetzt alles seltsam anhören, aber für uns ist das heute fast selbstverständlich, nicht wahr? Es ist eine selbstverständliche Annahme, dass wir in einer so genannten „Informationsgesellschaft“ leben; dass Information und Kommunikation Dinge sind, die wir herstellen, modellieren und verkaufen können. Wir verkaufen die Daten der Menschen, die Interaktionen der Menschen untereinander und zwischen Menschen und Gegenständen. Soziale Netzwerke sind ein Beispiel dafür, dass wir diese Interaktionen entwickeln, modellieren und verkaufen können. Die Kybernetik steht also in vielerlei Hinsicht im Mittelpunkt einer neuen Vorstellung von unserer Welt, in der es um den Austausch von Informationen geht, und wo der Unterschied zwischen dem, was wir unter einem Menschen verstehen, und dem, was per se eine Maschine ist, immer geringer wird. Es ist nicht mehr wirklich die Frage: Mensch oder Maschine? Sondern: Was macht diese Agent*in? Ist es eine Konsument*in? Ist es eine Creator*in? Wir sehen heute diese Debatten rund um ChatGPT 4 und die Frage, ob Maschinen ein Bewusstsein haben können, wenn sie nachahmen oder tun, was Menschen tun. Um das überhaupt fragen oder denken zu können, musste es diesen erstaunlichen Moment geben, in dem wir anfangen, neu darüber nachzudenken, was Menschen und was Maschinen überhaupt sind. Und natürlich – der Begriff, der uns in diesem Podcast interessiert – darüber, was Intelligenz ist, was Verhalten ist. All diese Dinge mussten neu überdacht werden, damit Maschinen und Menschen zusammenarbeiten können. Kybernetik ist in vielerlei Hinsicht der Begriff, der genau diese Form des Denkens umschreibt. Der Begriff wurde von Norbert Wiener, einem Mathematiker des MIT, geprägt, der sich mit der Luftabwehr beschäftigte. Die ursprüngliche Definition lautete: Wissenschaft der Regelung und Nachrichtenübertragung im Lebewesen und in der Maschine. Es wurde nicht einmal zwischen Mensch und Tier unterschieden. Das sind scheinbar sehr komplexe Ideen, aber sie sind in unseren alltäglichen Annahmen darüber verankert, wie maschinelle Intelligenz, maschinelles Lernen und Künstliche Intelligenz funktionieren – aber auch darin, wie wir jeden Morgen aufstehen, wahrscheinlich unsere Handys benutzen oder uns in ein Netzwerk einloggen. Wir stellen nicht in Frage, dass wir in einer Welt leben, die computergestützt oder digital funktioniert, und dass wir Informationen austauschen. Und wir überlegen uns, all diese Memos und E-Mails, Blogs und Beiträge auf „X“ zu schreiben – ich schätze, sie heißen jetzt nicht mehr „Tweets“ –, aber wir denken wahrscheinlich nicht einmal, dass das eine produktive und gute Weise ist, den Tag zu verbringen. Wir gehen davon aus, dass Informationen für unsere Wirtschaft, unser

Leben und unser Selbstverständnis von entscheidender Bedeutung sind, und in vielerlei Hinsicht ist die Kybernetik der Bereich, in dem die Menschen zum ersten Mal über diese Dinge nachgedacht haben.

Eid: Du hast die geschichtliche Entwicklung erwähnt, die meines Erachtens einen großen Anteil daran hat, wie wir heute mit Technologie umgehen. Wie kann uns die Geschichte helfen zu verstehen, wie sich die Technologie im Laufe der Zeit verändert?

Halpern: Eine Frage ist immer: Was bleibt gleich und was ändert sich im Laufe der Geschichte? Wir stellen diese Frage aus mehreren Gründen. Der erste: Wenn sich nie etwas ändern würde, wäre es fast so, als sei die Zukunft schon Gegenwart, nicht wahr? Warum sollte man dann überhaupt noch versuchen, etwas zu ändern? Warum sollte man sich bemühen, ethischere oder gerechtere Technologien zu entwickeln, wenn doch alles immer gleichbleibt? Die Geschichte lehrt uns also zunächst einmal, dass sich die Dinge ändern. Und nicht nur das, sie hilft uns auch, einen anderen sehr wichtigen Begriff zu hinterfragen, den ich gerne diskutieren möchte, nämlich die Idee des „Determinismus“. Oft haben wir deterministische Vorstellungen von Technologie. Zum Beispiel, dass der Einsatz von KI einfach zunehmen muss, dass Unternehmen immer größer und mächtiger werden, dass wir unsere Daten weitergeben müssen, dass wir Systeme in eine bestimmte Richtung entwickeln müssen, weil die Wirtschaft wachsen muss, und zwar auf eine bestimmte Weise, und so weiter. Diese Überzeugungen sind so tief verwurzelt, dass z. B. die KI in ihrer jetzigen Form unaufhaltsam ist. Wir glauben, dass wir ChatGPT 4 nicht *nicht* haben können. Es muss immer mehr ChatGPT 4 oder eine andere Version sein. Diese Art von Idee führt zu vielen Problemen, da sie die Technologie, die wir haben, homogenisieren und die Ungerechtigkeiten und den Rassismus und Sexismus, die in der Technologie stecken, nicht berücksichtigen. Zunächst einmal zeigt uns die Geschichte also, dass keine Technologie alternativlos ist. Sie ist vielmehr das Ergebnis bestimmter sozialgeschichtlicher Entwicklungen, die sich gegenseitig bedingen. Zweitens können wir anhand der Geschichte Dinge wie strukturelle Ungerechtigkeit erkennen – und die Art und Weise, wie sie in bestimmte Technologien eingebettet ist. Das klingt jetzt sehr abstrakt, deshalb ein konkretes Beispiel: Viele Menschen sind besorgt darüber, dass moderne KI- und Big-Data-Systeme zwar Daten nutzen, aber dabei bestimmte Annahmen über ihre Nutzer*innen treffen, die ihren Ursprung in einer langen Vorgeschichte haben. Im gesamten 20. Jahrhundert gab es beispielsweise Bestrebungen, Intelligenz zu quantifizieren. Der IQ-Test wurde ursprünglich im Ersten Weltkrieg eingeführt, um Schwarze Soldaten zu diskriminieren und zu zeigen, dass bestimmte Gruppen weniger intelligent sind als andere. Mit diesem Test sollte ein quantifizierbares, überprüfbares und objektives Maß für die menschliche Intelligenz ermittelt werden, mit dem angeblich nachgewiesen werden konnte, dass Gruppen wie Schwarze oder Frauen weniger intelligent seien als Gruppen wie Weiße bzw. Männer. Natürlich spielte auch die Klassenzugehörigkeit eine wichtige Rolle bei der Entwicklung dieser psychologischen Tests. Die geschichtliche Entwicklung des Versuchs, Intelligenz zu quantifizieren, hat großen Widerhall in den heutigen statistischen Methoden, die stets versuchen, zu quantifizieren und Skalen zu erstellen, um Nutzertypen zu unterscheiden und herauszufinden, welcher Nutzertyp jemand ist. Im selben Maß, wie dies zur Messlatte für Intelligenz wird, wachsen auch die Bedenken, dass ältere Vorstellungen davon, wer schlauer, wer dümmer, wer besser ist, in moderne Bewertungssysteme einfließen könnten, die wiederum zum Training von Künstlichen Intelligenzen verwendet werden. Die Geschichte zeigt uns, dass es so etwas wie reine Daten nicht gibt, denn Daten liegen nicht einfach da draußen rum. Sie müssen hergestellt werden, wir müssen sie sammeln, und wir sammeln nur bestimmte Arten von Daten, je nachdem, was wir brauchen und was wir wollen. Und die Frage ist natürlich auch: Wer ist „wir“? Mein Kreditkartenunternehmen ist beispielsweise nicht daran interessiert, was ich denke oder fühle oder was ich nachts träume – es sei denn, sie können diese Daten direkt mit meiner Kreditkarte verknüpfen und mir ein Einkaufserlebnis anbieten. Sie haben sehr gezielte Interessen, sie wollen mich dazu bringen, auf etwas zu klicken und es zu kaufen. Die Daten, die sie sammeln, werden auf die gleiche Weise auf diese Aktivität ausgerichtet sein wie die Menschen, die daran interessiert sind. Ob es nun um Immobilien geht oder um politische Interessen, sie werden Daten auf eine bestimmte Weise sammeln, die unser Weltbild prägt und die ihren Vorstellungen entspricht. Die Geschichte hilft uns, auch

die Historie der Datenerhebung zu verstehen und die Art und Weise wie wir eingeordnet haben, wer ein Mensch ist und was ein Mensch ist, und wer als Bürger*in behandelt wird und wer nicht, und was dazu geführt hat, dass diese Dinge heute unsere Statistik- und Datenerhebungssysteme prägen.

Eid: Es ist fast, als wäre die Gesellschaft zu einer riesigen Datenfabrik geworden. Jeden Tag, bei allem, was wir nutzen – seien es die sozialen Medien oder ein anderes Format – werden unsere Daten auf die eine oder andere Weise vorausgesagt und verwertet. Meine Frage wäre deshalb: Wie werden diese Daten kategorisiert? Und ist es überhaupt notwendig, sie auf bestimmte Weise und in bestimmten Formaten zu kategorisieren?

Halpern: Das ist eine wichtige Frage! Die Menschen wollen Bedeutung schaffen, Narrative produzieren und so die Welt organisieren. Wir hinterfragen jetzt, wie sich das im Laufe der Zeit verändert. Ich bin Historikerin und forsche hauptsächlich in den Vereinigten Staaten, also werde ich natürlich aus der speziellen Perspektive der westlichen Wissenschaftsgeschichte sprechen. Ich bin sicher, dass wir viele andere Beispiele aus anderen Ländern finden können. Wenn man sich z. B. die Theorien anschaut, die es im mittelalterlichen Europa über die Tierwelt gab, dann sieht man, dass die Menschen bestimmte Gesteinsarten als „lebendig“ eingestuft haben. Die Menschen hatten völlig andere Kategorien von der Natur, die wir uns heute nicht mehr vorstellen können. Wir verstehen Gesteine als anorganisch und Bakterien als organisch. Wir haben ein klares Verständnis von Menschen und Tieren – und eine klare Trennung zwischen beiden. Wir haben keine Welt voller Einhörner und anderer seltsamer Tiere. Wenn man sich diese Tiertheorien anschaut, stellten sich die Menschen z. B. vor, dass Weißwangengänse (engl.: *barnacle geese*) zunächst als Seepocken (engl.: *barnacles*) wuchsen und sich dann in Gänse verwandelten. Aus unserer Sicht wirkt das verrückt. Diese Leute hatten wohl einfach keine Wissenschaft, sie müssen verrückt gewesen sein, denken wir. Aber das stimmt nicht. Denn im Rahmen ihrer Weltanschauung, die durchaus Sinn ergab, hatten sie andere Vorstellungen von Leben, Tod, Biologie oder davon, dass der Körper ein Mechanismus ist, als wir sie haben. Sie lebten in einer Art theologischer Welt, in der diese Übergangszustände zwischen verschiedenen organischen und anorganischen Lebensformen möglich waren – und sogar wahrscheinlich erschienen. Und das Gleiche gilt für uns heute. Wir ändern ständig unsere Kategorien. Seit Linnaeus (Carl von Linné) wissen die meisten Menschen z. B., dass wir *Homo sapiens* sind. Es gibt Arten, es gibt Genesen, und wir haben ein sehr ausgeklügeltes System geschaffen, um verschiedene Lebewesen zu unterscheiden und in Schubladen zu stecken. Und das ändert sich natürlich ständig. Als im 19. Jahrhundert die Idee der Evolution entstand, begannen die Menschen nach Wegen zu suchen, um herauszufinden, ob „Rasse“ ein reales Unterscheidungsmerkmal ist. Und so versuchten Rassisten und Eugeniker des 19. Jahrhunderts oft, Gründe dafür zu finden, warum z.B. Schwarze Menschen aufgrund ihrer „Rasse“ anders seien, und dass „Rasse“ tatsächlich eine biologische Kategorie sei. Doch mit dem Fortschreiten des 20. Jahrhunderts stellte die Tatsache, dass die Genetik bei allen Arten ziemlich ähnlich ist, einige unserer zentralen Vorstellungen von „Rasse“ in Frage. Plötzlich änderten sich diese Kategorien, die für Klarheit sorgten, genauso wie die technologischen Voraussetzungen. Geschlecht und Gender haben sich z.B. in den letzten Jahrzehnten radikal verändert, da die Technologie es den Menschen ermöglicht, eine ganze Reihe von Geschlechtern bzw. Gendern anzunehmen, so dass wir nicht nur binär, also männlich oder weiblich sein können. Das sind Kategorien, die sich verändern. Sie verändern sich aufgrund der Technologie, und sie verändern sich auch, weil wir die Welt anders verstehen. Tatsächlich verändern sich sogar einige der älteren Kategorien, wie z.B. die der Arten, weil es einen ganz neuen Zweig der Evolutionsbiologie gibt, der zeigt, dass es massenweise Formen von Fortpflanzung gibt, die nicht einmal mit Sexualität zu tun haben. Dass sich z.B. Viren in unsere Genome eingeschlichen haben. Es gibt viele neue Formen und Vorstellungen davon wie man eine Interspezies- oder, wenn man so will, Post-Spezies-Evolutionsbiologie betreiben kann. Das sind jetzt sehr spezifische Beispiele, aber sie zeigen, dass sich das, was wir kategorisieren und wie wir kategorisieren, ständig ändert. Etwas, von dem wir dachten, es sei eine wirklich solide Kategorie – männlich oder weiblich, Schwarz oder Weiß – hat sich im Laufe der Zeit als instabil erwiesen und musste angepasst und neu

kategorisiert werden. Ob es wirklich notwendig ist, die Dinge in Schubladen zu stecken, kann ich nicht sagen. Ich weiß, dass wir es offensichtlich oft aus heuristischen Gründen und aus bürokratischer Notwendigkeit heraustun – oder weil wir es wollen. Aber ich würde auch sagen, dass es wichtig ist, bei der Betrachtung von Klassifizierungen zu bedenken, dass es immer Variationen gibt, dass sich Klassifizierungskategorien ständig ändern. Eine der Herausforderungen im Zusammenhang mit Künstlicher Intelligenz und allen Big-Data-Infrastrukturen besteht darin, zu verstehen, wie wir die Kategorien ändern und wie wir die Vielfalt in unseren Klassifizierungssystemen aufrechterhalten. Wir haben mehr als ein System, und auch hier spielt die Geschichte eine Rolle, wenn es darum geht, welches Klassifizierungssystem wir verwenden, wie wir Daten sammeln, wer das tut und was die Grundannahmen sind. Bei diesen Konzepten geht es um die Welt, in der diese Datensätze organisiert sind. Gehe ich davon aus, dass männlich und weiblich binär sind, oder habe ich andere Annahmen darüber, wie Sexualität und Gender funktionieren? Diese Dinge werden die Datenbank, die ich erstelle, grundlegend prägen.

Eid: Ganz genau. Denn letzten Endes leben wir in einer vielfältigen Gesellschaft und sind alle komplexe menschliche Wesen. Welche Rolle spielt Intersektionalität in der Künstlichen Intelligenz und was bedeutet sie in einem Format wie KI?

Halpern: Dazu würde ich gerne erstmal den Begriff „Intersektionalität“ verorten – und dann denke ich, dass wir eine Diskussion darüber führen sollten, ob wir wollen, dass Künstliche Intelligenz intersektional ist oder nicht – und was das bedeuten würde. Im amerikanischen Kontext ist der Begriff „Intersektionalität“ aus dem Bereich der Rechtswissenschaften hervorgegangen. Kimberlé Crenshaw hat ihn geprägt. Ich will hier keine Ursprünge festlegen. Ich bin sicher, dass es noch andere Intersektionalitäten gibt, aber für die Zwecke meiner Auseinandersetzung war Intersektionalität ein bestimmter Begriff, der mit „Bürgerrechten“ verbunden war. Und „Bürgerrechte“ sind für mich ein sehr wichtiger Begriff, weil es nicht nur um Menschenrechte geht – nicht nur um die Anerkennung, dass Menschen menschlich sind –, sondern um tatsächliche politische Rechte. Um die Frage, welche Gesetze notwendig sind, um Menschen Macht zu geben. Tatsächliche politische Macht. Damit sie ihre Macht als Bürger*innen ausüben, wählen, sich bilden, an der Gesellschaft teilhaben können und so weiter. Intersektionalität ist eine politische Idee, die im Grunde besagt, dass das Gesetz absichtlich die Überschneidungen zwischen Race, Klasse und Geschlecht ignoriert, um Leerstellen zu schaffen; und dass wir in dieser Hinsicht etwas unternehmen müssen. Denn dadurch wird die Möglichkeit aufrechterhalten, einerseits zu behaupten, dass wir allen Menschen dieselben Rechte geben, aber in Wirklichkeit einen großen Teil der Bevölkerung vom Zugang zur Macht ausschließen, indem die Tatsache absichtlich verschleiert wird, dass sie nicht nur von einer Kategorie [der Diskriminierung, Anm. d. Red.] betroffen sind, sondern von mehreren. In den aktuellen Debatten über positive Diskriminierung an amerikanischen Universitäten geht es z.B. um die Frage, ob wir mehr Schwarze, Latinx oder andere Gruppen aufnehmen sollten, weil sie historisch und strukturell diskriminiert wurden. Diese Gesetze wurden jedoch angegriffen. Deshalb gab es den Vorschlag, dass wir stattdessen die Kategorie „Klasse“ verwenden sollten. Aber im Gegenzug wurde dann gesagt, dass man das große Ganze übersieht, wenn man auch nur eine dieser Kategorien von den anderen trennt. Man missachtet die Tatsachen, weil man nur theoretisch darauf achtet, dass es gerecht zugeht. In Wirklichkeit lässt man es zu, dass viele Menschen ausgeschlossen werden, weil nur für eine Kategorie Gerechtigkeit geschaffen wird. Im Grunde genommen werden Menschen, die unter mehrere der genannten Kategorien fallen, durch dieses spezielle Gesetz nicht unterstützt. Und für Crenshaw traf das besonders für die Bereiche Geschlecht und Gender zu. Im Wesentlichen sagt sie: Selbst, wenn ich ein Gesetz habe, das z. B. armen Studenten den Zugang zu bestimmten Universitäten ermöglicht, reicht das nicht aus, solange wir nicht die Tatsache berücksichtigen, dass weiblich, Schwarz und arm zu sein eine noch größere strukturelle Benachteiligung darstellt, die den Zugang zu einer Universitätsausbildung noch schwieriger macht. Diese Menschen werden praktisch ausgeschlossen. Und man wird nicht verstehen können, warum bestimmte Gruppen in ihrer Entwicklung gebremst oder von sozialen Institutionen ausgeschlossen sind, weil wiederum nicht verstanden wird, dass z. B. die ethnische Herkunft niemals unabhängig vom Geschlecht

gedacht werden kann, weil diese Kategorie grundlegend mit Dingen wie der Fortpflanzung zusammenhängt. Deshalb gab es in den Vereinigten Staaten ja bis in die siebziger Jahre so viele Gesetze gegen die sog. „Rassenmischung“. Angehörige verschiedener Gruppen, z. B. Schwarze und Weiße, durften nicht heiraten, weil Rassismus grundsätzlich mit Vorstellungen von Sexualität und Fortpflanzung verknüpft ist, die wiederum mit bestimmten normativen Konzepten von Geschlecht zusammenhängen. Für Crenshaw ist das eine zentrale Frage der politischen Aktivität. Die Frage nach der Intersektionalität von KI ist also wirklich interessant, denn einerseits könnte man sagen, dass diese neuen großen Datensätze und die Fantasie, zumindest der KI, hyper-intersektional sind. Ich kann so viele Daten kombinieren, ich kann relativ schnell neue Korrelationen zwischen meinen Einkäufen, meinem Alter, meinem Geschlecht und vielen weiteren Dingen, mit denen ich mich im Internet beschäftige, finden. Und ich kann alle möglichen neuen Arten von Korrelationen und neue Kategorien von Menschen und Themen schaffen. Es gibt eine Million Generierungen und Unterkategorien und so weiter. Andererseits sind diese Formen der Kategorisierung grundsätzlich einflussreich und – zumindest in der Form, in der die heutigen Systeme meist organisiert sind – nicht wirklich im Sinne eines echten, rechtlichen oder institutionellen Empowerments für mich [als Bürger*in, Anm. d. Red.]. Daher bedeutet die Tatsache, dass ich Datensätze korreliere, nicht unbedingt, dass ich sie mit irgendeiner Art von Bürgerechten in Verbindung bringe. Und dann stellt sich die Frage, ob diese Korrelationen in irgendeinem Sinne intersektional sind, der es uns erlaubt, strukturelle Gewalt zu verstehen, oder ob lediglich Daten und komplexe Datenanalysen rekombiniert werden, die nichts damit zu tun haben, strukturelle Gewalt zu verstehen und Gruppen, die rechtlich marginalisiert wurden, zu empowern.

Eid: Wie können wir denn die Intersektionalität innerhalb dieser Technologien betrachten und gleichzeitig hoffen, dass sie unser Leben auf eine positive oder grundsätzlichere Weise beeinflussen können?

Halpern: Eigentlich bin ich sehr technikbegeistert, auch wenn sich das in diesem Gespräch bisher nicht so anhört, weil wir uns auf das konzentrieren, was wir bereits wissen – vor allem in Bezug auf Normen, Rassismus, Geschlecht und Diskriminierung im Zusammenhang mit Systemen Künstlicher Intelligenz. Aber natürlich können sie viel Gutes bewirken, sei es bei der Verbesserung der öffentlichen Gesundheitsfürsorge oder als Unterstützung im täglichen Leben, zur Beschleunigung bestimmter Routineaufgaben, die wir nicht gern erledigen, oder ganz allgemein durch die Unterstützung unserer Kommunikationsfähigkeit, unserer Sinne und unserer analytischen Fähigkeiten. Es gibt viele Dinge, die KI leisten kann, die großartig sind – oder sein könnten. Ich denke, zum Teil hängt das davon ab, wie wir mit der Technologie umgehen. Und ich möchte appellieren, dass wir Technologie nicht isoliert betrachten sollten. Wir können nicht nur über KI sprechen, ohne auch über Umweltbedingungen und Begriffe wie „Erkenntnistheorie“ zu sprechen. Das klingt vielleicht ein wenig seltsam, aber in der Erkenntnistheorie geht es darum, wie wir die Welt verstehen, wie wir sie darstellen und wie wir uns ihr nähern. Es ist wichtig zu verstehen, dass Künstliche Intelligenz keine isolierte Technologie ist – nicht nur aus Large Language Models besteht –, sondern eine Art, sich der Welt zu nähern, bei der wir versuchen, Dinge in Daten zu verwandeln, auch Dinge, die vorher nicht datenmäßig erfasst wurden. Wir verfügen über eine umfassende Sensorinfrastruktur und wollen die Welt mit Hilfe von Statistiken und durch die Suche nach Mustern betrachten. Das ist ein besonderer Ansatz, der die Art und Weise beeinflusst, wie wir Organisationen aufbauen und Technologien entwickeln – und die Technologien werden sich dabei ständig verändern. Wie ich bereits erwähnt habe, verstehen wir die Welt so, dass sie grundlegend aus Kommunikation, Information und Daten besteht. Wenn man KI einmal aus dieser Perspektive betrachtet, fängt man an, sich zu fragen: Geht es nur darum, die Parameter oder die Datensätze zu verbessern? – Was wir natürlich tun sollten. Daran arbeiten viele Menschen. Aber geht es nicht vielmehr auch um die breitere soziale, institutionelle und regulatorische Infrastruktur, in die Künstliche Intelligenz eingebettet ist? Wir können uns z.B. Gedanken darüber machen, ob ein bestimmtes Set von Modellen diskriminierend ist, und welche Parameter wir ändern müssen. Bei den aktuellen, demokratierelevanten Fragen im Zusammenhang mit den sozialen Netzwerken muss man feststellen, dass es insbesondere bei Netzwerken wie „X“ eine klare Vorliebe für die

Inhalte der sogenannten Alternativen Rechten gibt. Das liegt nicht nur daran, dass Algorithmen, die nach Mustern suchen, bevorzugt einfache Wiederholungen von Slogans aufgreifen. Offensichtlich kann man bestimmte Dinge leichter sagen als andere und sie werden von der KI besser aufgegriffen, weil diese Netzwerke Leuten gehören, die bestimmte Gruppen unterstützen und die Parameter absichtlich so setzen, dass sie ihnen helfen. Und dann stellt sich die Frage: Geht es nur um soziale Netzwerke oder auch um umfassendere Regulierung und Infrastrukturen, die die freie Meinungsäußerung für alle garantieren, nicht nur für die Alternative Rechte? Die Leute sind sehr besorgt über die Diskriminierung von Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und verschiedener Gruppen aufgrund der Fähigkeit dieser Systeme, bestimmte Stereotypen hervorzubringen oder z.B. bei Einstellungstests zu diskriminieren. Es gibt viele Länder, z. B. China, in denen Social Scoring eingeführt wird, und ähnliche Systeme wirken sich auch auf den Zugang zu Arbeitsplätzen, Dienstleistungen und sozialen Diensten in den Vereinigten Staaten aus. Es gibt viele Bedenken hinsichtlich der Automatisierung von Systemen für die Armen, da es sich einerseits um eine Gruppe handelt, die bereits vulnerabel und schlecht informiert ist und relativ wenig über die Nutzung dieser Technologien weiß, und andererseits um eine verstärkte Überwachung bestimmter Zielgruppen, was natürlich zur Folge hat, dass Menschen, die häufiger überwacht werden, auch häufiger mit Straftaten in Zusammenhang gebracht werden. Beim *Predictive Policing* (dt.: Vorhersagende Polizeiarbeit) und anderen Systemen besteht die Befürchtung, dass die Künstliche Intelligenz am Ende genau auf diese Weise funktioniert. Die Frage ist jedoch: Werden wir aufhören, KI zu nutzen, oder werden wir ein robusteres System zum Schutz der Bürgerrechte schaffen, das es ermöglicht [Straftaten] zu verfolgen, aber nicht rein durch Technologie, und gleichzeitig Rahmenbedingungen schaffen, auf deren Grundlage sich feststellen lässt, wann ein solches Vorgehen diskriminierend ist. So könnten z. B. sehr strenge Gesetze für positive Diskriminierung oder Chancengleichheit nicht nur im Bereich Künstliche Intelligenz, sondern auch für den Arbeitsmarkt und andere Bereiche sehr viel besser funktionieren als der Versuch, KI isoliert zu regulieren. Ein gutes Beispiel dafür ist die Europäische Union, die jüngst ihre gesetzliche Einstufung von KI von „äußerst gefährlich“, „niemals verwenden“ zu „kann entwickelt werden“ geändert hat. Aber natürlich wurden Bereiche wie die Migration völlig ausgeklammert, so dass man an der Grenze mit jeder Künstlichen Intelligenz machen kann, was man will. Dies hat unmittelbare Auswirkungen auf geflüchtete Menschen, Migrant*innen und Menschen, die versuchen nach Europa einzureisen, da ihre Rechte eingeschränkt sind; insbesondere wenn die Regierungen anfangen Künstliche Intelligenz einzusetzen. Die Frage ist also: Brauchen wir ein breiteres, robusteres Bürgerrechtssystem für mehr Menschen, oder müssen wir jede Technologie in ihrer kleinen Schublade regulieren? Meine Meinung ist, dass wir wahrscheinlich eine Kombination aus beidem brauchen, aber wir müssen im Sinne eines ganzen Ökosystems denken, und manchmal kann das bedeuten, dass wir viel robustere strukturelle Systeme brauchen, die Diskriminierung nicht nur durch KI, sondern durch jeglichen Mechanismus berücksichtigen. Die den Menschen die institutionellen, rechtlichen und regulatorischen Werkzeuge geben, um Diskriminierung zu verfolgen, wenn sie in Systemen Künstlicher Intelligenz vorkommt, aber auch Dinge wie das Recht auf freie Meinungsäußerung sicherstellen. Aber wie gesagt, bei Fragen der freien Meinungsäußerung und der Demokratie geht es nicht nur um ein System, sondern darum, ob wir in die Schaffung eines Ökosystems investieren, das vielfältig ist und in dem die Menschen ihre Informationen aus mehr als einem Kanal beziehen.

Eid: Mit Blick auf die Uhr – und um noch einmal auf das Thema Lernen zurückzukommen –, habe ich eine letzte Frage. Es gibt das Sprichwort, dass sich die Geschichte immer wiederholt. Aber ich hatte einen Geschichtslehrer, der gesagt hat, dass sich Geschichte nie wiederholt, weil wir uns nie zweimal in derselben Situation befinden. Das hat mich nicht mehr losgelassen, seit ich 14 Jahre alt war. Ich denke im Moment viel über KI nach, weil KI aus unserer Geschichte lernt. Und da frage ich mich: Lernt die KI auch aus unseren Fehlern? Denn ich sehe diese Fehler immer noch, in Vorurteilen, in exklusiver Sprache. Deshalb möchte ich die Frage ganz offen stellen und gern deine Gedanken dazu hören.

Halpern: Ich muss deinem Geschichtslehrer zustimmen. Geschichte wiederholt sich nicht – aber das heißt nicht, dass wir nicht aus ihr lernen können. Das Problem, mit dem wir es meiner Meinung nach zu tun haben, ist Folgendes: Wir befinden uns in einer Phase, in der wir zum ersten Mal Maschinen haben, die Erzählungen schreiben können, die wir verführerisch und interessant finden und denen wir Glauben schenken. Ich merke zwar, wenn man mir einen Aufsatz gibt, den ChatGPT geschrieben hat, aber er kann trotzdem fesselnd sein. Gleichzeitig ist es der erste Moment, in dem sich vielleicht die Geschichte wiederholen könnte, weil unsere Maschinen ja nur die Vergangenheit aufzeichnen und wiederkäuen. Du wirfst also eine wirklich wichtige Frage auf: Wenn Maschinen Geschichten schreiben, an die wir glauben, und Geschichten, die unsere Vorstellungskraft und unser Denken über die Zukunft beeinflussen – aber sie nutzen dafür nur die Vergangenheit: Was bedeutet das dann? Das ist eine grundsätzliche Frage, die unsere Vorstellungen von Innovation und Kreativität berührt, und die Frage, was uns menschlich und nicht-mechanisch macht. Wir stehen jetzt wirklich unter Druck, Wege zu finden, *mit* unseren Maschinen zu denken, nicht gegen sie, sondern *anders* als sie. Und das ist die wirkliche Herausforderung. Ich denke, dass Institutionen wie deine, Kunst, Kultur und die Geisteswissenschaften die Aufgabe haben, unsere Vorstellungskraft zu erweitern, indem sie versuchen, die Geschichte, unsere Lebenserfahrungen und den Reichtum der vielen menschlichen Kulturen zu nutzen, um sich Dinge vorzustellen, die noch nicht aufgezeichnet wurden und noch nicht gemacht worden sind. Geschichten zu erzählen und Welten zu schaffen, die wir noch nicht gesehen haben. Ich denke, das erfordert Vorstellungskraft und Kultivierung, aber wie ich schon sagte, immer mit und durch unsere Maschinen und um sie herum, aber auch in Ergänzung zu ihnen und auf eine Weise, die Maschinen selbst nicht leisten können – um neue Arten von Daten und neue Arten von Geschichten zu produzieren, die nicht automatisiert werden können.

Eid: Danke, Orit, es war sehr schön, ein wenig in die verschiedenen Themen einzutauchen, und es war toll, dich heute hier zu haben.

Halpern: Danke.

Eid: Ich möchte mich bei Ihnen allen bedanken, dass Sie heute bei dieser Folge dabei waren und an dieser Entdeckungsreise und diesem Gespräch teilgenommen haben. Ich möchte auch allen danken, die bei der Entwicklung und Produktion dieses Podcasts mitgeholfen haben. Madeleine Köberlein, unsere Co-Produzentin. Luis Kürschner, unserem Sounddesigner und Cutter, Çağla Erdemir für all ihre Unterstützung und natürlich Clara Meister, unserer Supervisorin und Programmleiterin des KI-Projekts hier am Gropius Bau. Und natürlich der Institution, die uns diesen Raum zur Verfügung gestellt hat, um die Zuhörer*innen mit auf die Reise zu nehmen.

Der Gropius Bau und dieses Programm werden vom Ministerium für Kultur und Medien gefördert. In den nächsten Episoden werden wir uns mit Themen rund um die Halluzination und verschiedene künstlerische Praktiken beschäftigen. Bleiben Sie dran.